

Waldfondue

24. November 2018

Was ist da los, da oben im Wald. Da brennen einige Feuer auf dem Heidenhübeli. Kleine Fegefeuer wie es mir scheint. Aber nur ganz kleine. Zwischen Flackern und Schatten lassen sich menschliche Umrisse erkennen. Heiden auf dem Hübeli. Sie stochern mit kurzen Spiessen in den Töpfen rum. Darin blubbert es wie in einem kleinen Vulkan. Hexensabbat? Nein, es tanzt ja keiner. Trotzdem hat es etwas Höllisches an sich. Im Wechsel zwischen hellem Feuerschein und dunklem Schatten erkenne ich doch die eine oder andere gespenstische Fratze. Hier bin ich richtig. Es ist der Nissanclub beim Waldfondue. Auch ich bin mit einer langen Gabel ausgerüstet. Damit komme ich nahe genug an den Topf heran. Dort blubbert nämlich das Walliser Fondue. Sehen kann ich es nicht, aber alle stecken ihre Gabel rein. Also muss die Käsecreme da drin sein. Das Brot an der Gabelspitze hat noch den zusätzlichen Effekt. Es schützt die umherstehenden vor feindlichen Gabelstichen. Die Stimmung ist gesellig und es hat genug für alle. Sticheleien gibt es genügend, aber verbal, nicht mit der Gabel. Ich stecke nun auch meine brotbewehrte Gabel tief in den Topf hinein. Obwohl ich kaum was sehe werde ich fündig und das Brot hat tatsächlich Käse drum herum. Und schmecken tut es vorzüglich. Am liebsten mit einem Schluck Wein und markigen Sprüchen. „E chli stinke muess es!“. Gestunken hat es diesen Waldfonduemenschen gar nicht und wenn die begeisterten Whatsapp duften könnten, hätte mein Handy am nächsten Tag nach Fondue gerochen.

Pius Brunner